

# Will Prag überhaupt Verständigung?

Prag, 23. Mai. Das Presseamt der SDP. teilt mit: „Der Politische Ausschuss der Hauptleitung der SDP. setzte auch am Sonntag seine Arbeiten fort und nahm die Berichte der einzelnen Parteiamtsleiter aus allen Gebieten entgegen. Das Bild, das sich auf Grund dieser Berichte ergibt, läßt keinen Zweifel darüber, daß die Aufklärung und Begründung der Vorgänge der letzten Tage, wie sie der Ministerpräsident und der amtliche Bericht am Vortage gegeben hat, in keiner Weise ausreicht, um die aus dem deutschen Siedlungsgebiet mitgeteilten Maßnahmen im Rahmen der geltenden Gesetze als begründet erscheinen zu lassen. Es fehlen wesentliche geschäftliche Handlungen der Regierung und des Staatspräsidenten, die den getroffenen Maßnahmen und den tatsächlichen Vorgängen vorausgehen müßten.“

In einer Vorrede der Abgeordneten Frank, Kundt und Kewirch wurde an Hand konkreter Tatsachen dafür der Beweis geführt. Ministerpräsident Hodza verwies darauf, daß er gewisse mitgeteilte Tatsachen überprüfen lassen werde und gab zur Entwicklung der letzten Tage der Hoffnung Ausdruck, daß in Kürze eine Milderung eintreten könne.

Angeichts der Nachrichten aus der sudetendeutschen Heimat muß der Politische Ausschuss darauf beharren, daß im sudetendeutschen Gebiet bereits ein Zustand eingetreten ist, der weder durch Verneinung der Tatsachen noch durch Verschönigungen als normaler Verfassungszustand bezeichnet werden kann. Wenn im Ausland behauptet wird, daß das Sudetendeutschtum die Schuld an den heutigen Maßnahmen trage, dann hat jedermann das Recht zur Gegenfrage, warum so weitgehende Maßnahmen getroffen werden, da doch in keinem Orte auch nur der Schein einer Revolte des Sudetendeutschtums erweckt oder von der Regierung und den zivilen Behörden behauptet worden ist. Es wurde vielmehr aus freien Stücken wiederholt anerkannt, daß das Sudetendeutschtum Disziplin und Ordnung gehalten hat. Wenn andererseits die ausländische Presse aus Prag darüber informiert wird, daß die Regierung zu allem bereit sei, um die innerpolitische Beruhigung herbeizuführen, jedoch die Sudetendeutsche Partei das Verlangen nach Erfüllung von Voraussetzungen stelle, die erst Gegenstand von Verhandlungen sein könnten, so ist demgegenüber festzuhalten, daß das gesamte Sudetendeutschtum den Standpunkt

vertritt, daß in der Tat Voraussetzungen geschaffen werden müssen.

Diese allgemeine Ueberzeugung des Sudetendeutschtums ist in den zwölfjährigen Erfahrungen wohl begründet, die der deutsche „Aktivismus“ machen mußte und die ihn dazu gebracht haben, in seiner Gesamtheit die Regierung zu verlassen und einer tschechischen Koalition Platz zu machen, die heute die ganze Verantwortung für den Staat und für die gegenwärtigen Entscheidungen zu tragen hat. Verhandlungen erscheinen daher der deutschen Bevölkerung sinn- und zwecklos, solange nicht von der Regierung eine Atmosphäre geschaffen wird, die eine vernünftige und dauernde Klärung gestattet. Der Politische Ausschuss stellt gleichzeitig fest, daß die Geschehnisse der letzten zwei Tage Zweifel darüber auskommen lassen, ob die Schaffung einer solchen Atmosphäre noch von gewissen tschechischen Kreisen gewünscht wird.

## Sudetendeutsche Abgeordnete bei Hodza. Protest gegen Behinderung sudetendeutscher Ordnungsmassnahmen.

Prag, 23. Mai. Am Sonntagsvormittag begaben sich die sudetendeutschen Abgeordneten Karl Hermann Frank, der Stellvertreter Konrad Henleins und Abg. Kewirch der SDP. zum Ministerpräsidenten Dr. Hodza. Am Tage vorher war zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Abg. Frank ein Uebereinkommen getroffen worden, daß die SDP. die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im sudetendeutschen Gebiet übernehme. Abg. Karl Hermann Frank erklärte, daß die Voraussetzung dafür der freie Gebrauch von Post und Telefon sei, was der Ministerpräsident am Vortage zugesagt hatte. Seit dem 22. Mai früh sind jedoch verschiedene Störungen im Fernsprechdienst feststellbar. Außerdem ist in den Straßen fast aller sudetendeutscher Städte die aus Angehörigen der tschechischen Minderheiten zusammengesetzte tschechische Nationalgarde mit Gewehren zu sehen.

Die Abg. der SDP. haben daher den Ministerpräsidenten ausdrücklich auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht und ihm mitgeteilt, daß es unter solchen Umständen nur Sache der Prager Regierung sein kann, die angeführten Voraussetzungen dafür zu schaffen, damit das feste Bemühen der SDP. um Ruhe und Ordnung auch in Zukunft zum Erfolg führe.

## Diplomatische Schritte in Prag.

London, 22. Mai. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind in Fortsetzung der Versuche, eine Entspannung der gegenwärtigen Lage herbeizuführen, in Prag dringende Vorstellungen sowohl von der britischen wie von der französischen Regierung unabhängig voneinander erhoben worden, um eine friedliche Regelung der sudetendeutschen Frage zu erreichen.

### Sitzung des englischen Kabinetts.

London, 22. Mai. In London fand am Sonntag eine Sitzung des englischen Kabinetts statt, an der sämtliche Minister teilnahmen. Argendwelche amtlichen Mitteilungen über die Kabinettsitzung wurden nicht gemacht. Wie verlautet, diente die Sitzung lediglich dem Zweck, das Kabinett über die existierende Lage zu unterrichten. Weitere Kabinettsitzungen sind vorerst nicht angesetzt worden.

Der Beschluß, eine Kabinettsitzung am Sonntagmorgen abzuhalten, war vom Premierminister bereits am Sonnabendnachmittag gefaßt und den Kabinettsmitgliedern übermittelt worden.

### Der französische Botschafter bei Halifax.

London, 22. Mai. Der französische Botschafter in London, Corbin, begab sich um 16.30 Uhr in das britische Außenamt, wo er eine Besprechung mit Lord Halifax hatte, die zweieinhalb Stunden währte.

## Prag von der britischen Diplomatie sehr befriedigt.

London, 23. Mai. Reuter schreibt zu der am Sonntagabend erfolgten Unterbrechung zwischen dem britischen Gesandten und dem tschechoslowakischen Außenminister Krolia, daß es sich um einen Meinungsaustrausch über die Lage gehandelt habe. In Prager amtlichen Kreisen ist es in der Meldung weiter, herrsche „große Befriedigung über den Verlauf der britischen diplomatischen Tätigkeit im allgemeinen.“

London, 23. Mai. Die allgemeine aus dem tschechischen Problem entstehende Lage wird in London, wie der diplomatische Korrespondent von Reuter schreibt, als „äußerst wenig ruher.“ Ueber Zwischenfälle an der tschechischen Grenze sowie über Truppenbewegungen habe es eine Menge widersprechender Meldungen gegeben. Aus den in London eingegangenen Berichten könne man unmöglich den wahren Sachverhalt mit Sicherheit feststellen.

Englands Aufgabe sehe man darin, den Versuch zu machen, eine vernünftige Atmosphäre zu schaffen, in der Verhandlungen zwischen Henlein und der tschechischen Regierung stattfinden könnten. Die britische Regierung werde ihren ganzen Einfluß aufwenden, die Lage in dieser Richtung zu bessern. In Prag sei die britische Diplomatie be-

müht, klarzumachen, wie wichtig es sei, Zwischenfälle zu vermeiden, und die tschechische Regierung zu dem Entschluß zu bringen, auf dem Wege der Herbeiführung einer wirklichen Vereinigung fortzufahren.

### Moskau schließt sich an.

In einer Meldung aus Prag weist der „Kurier Wozjowski“ darauf hin, daß sich den diplomatischen Aktionen der französischen und englischen Hauptstädte Moskau angeschlossen hat. Sowohl in Prag wie in Paris hätten die Moskauer Vertreter erklärt, daß das Verhalten Moskaus vollkommen von dem Frankreichs abhängig sei.

Kurier Postli erklärt, die Frage der Sudetendeutschen habe sich zu einer großen europäischen Frage ausgewandelt.

### „Nicht Englands Sorge!“

London, 23. Mai. Die Londoner Sonntagspresse bringt Spalten über Spalten zur Lage in der Tschechoslowakei. Besonders ausführlich werden die Vorgänge der letzten 24 Stunden in der konservativen, der Regierung nahestehenden „Sunday Times“ behandelt, deren Korrespondent schreibt, daß die britische Regierung sehr besorgt sei. Im Foreign Office habe man bis in die späten Abendstunden beraten. Lord Halifax werde mit dem französischen Botschafter Corbin zusammentreffen, sobald dieser nach London zurückgekehrt sei. Im übrigen habe dessen Vertreter Cambon am Sonnabend zweimal im Foreign Office vorgesprochen. Das Blatt erklärt an anderer Stelle, in London sei man auch sehr unzufrieden über die Rolle, die Polen in der Krise spiele.

### Ungarischer Protestschritt in Prag.

#### Empörung über die Vorgänge in Eger.

Budapest, 23. Mai. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß die gestern von der Prager Regierung angeordneten gänzliche Grenzsperrung an der tschechisch-ungarischen Grenze auf einen am Sonntag in Prag unternommenen diplomatischen Protestschritt hin in den Abendstunden des Sonntags wieder aufgehoben worden ist.

Von tschechischer Seite war am Sonnabend der gesamte Verkehr nach Ungarn hin gesperrt worden. Dagegen dauerten die seit Sonnabend beobachteten lebhaften Truppenbewegungen auf der tschechischen Seite an der ungarisch-tschechischen Grenze weiter fort.

In hiesigen leitenden Kreisen ist man sich der Tragweite der Lage voll bewußt, zeigt jedoch völlige Ruhe, obwohl die gesamte Öffentlichkeit ohne Unterschied der Parteiposition mit größter Empörung die Ereignisse in der Grenzfrage beurteilt und sich in schärfster Ablehnung des tschechischen Vorgehens einigt. Angesichts des Ernstes der Lage hat die Presse wie die Öffentlichkeit hier große Ruhe und Sonnenheit. Jedoch werden die Ereignisse in der Tschechoslowakei von der gesamten Öffentlichkeit als Kennzeichen der Haltung der Tschechen gegenüber den in der Tschechoslowakei lebenden Volksgruppen und als ein Beweis der unhaltbar gewordenen Zustände in der tschechoslowakischen Republik angesehen. Die besonnene und disziplinierte Haltung der deutschen Regierung und der deutschen Öffentlichkeit haben hier einen tiefen Eindruck gemacht.

### Warschau läßt in Prag nachfragen.

Warschau, 23. Mai. Die Polnische Telegraphenagentur weist in ihrem Bericht aus Teplitz darauf hin, daß die Enderfassung der Ereignisse in dem polnischen Siedlungsgebiet der Tschechoslowakei eine starke Beunruhigung hervorgerufen hat. Weiter wird auf die Truppenbewegungen hingewiesen, die in der Nähe der polnisch-tschechischen Grenze auf tschechischem Gebiet wahrzunehmen sind. Die Polnische Telegraphenagentur teilt mit, ist der polnische Gesandte in Prag daher angewiesen worden, bei der

## Liebe, Geld und Gangster

Kriminalroman von Hans Heuer

4) (Nachdruck verboten.)  
Bud Dymon wechselte einen raschen Blick mit Jack Carson.  
„Also schön, Walters, soll er lebenbleiben!“  
„Versprecht mir das!“ drängte Walters.  
„Ich verspreche es Ihnen, Walters, das genügt! Wann kommt der Boy an?“  
„Am achten Mai muß er in Chicago eintreffen.“  
„In vier Tagen also. Schön!“ Bud Dymon streckte Sidney Walters die Hand entgegen, die dieser zögernd ergriff.  
„Ich möchte Sie nicht in Unannehmlichkeiten bringen, Walters!“ lachte Dymon roh auf. „Der eine Besuch wird Ihnen an sich schon nicht besonders angenehm gewesen sein, was? Ich erwarte Sie also heute abend um elf Uhr in meinem Hause. Dort werden wir über die Sache eingehend sprechen und jede Einzelheit festlegen!“  
„Ich komme!“  
„Und... Walters... kein doppeltes Spiel! Sie wissen, was das für Sie bedeutet!“  
Die beiden Männer gingen.  
Der Rechtsanwalt Sidney Walters sank in den Sessel vor dem Schreibtisch zurück. Stützte den Kopf in beide Hände und starrte vor sich hin.  
Es blieb ihm nichts anderes übrig. Wahnsinn wäre es gewesen, sich zu sträuben, sich aufzulehnen. Wäre Selbstmord.  
Er versuchte, alle Begleitumstände beiseitezuschieben, versuchte an den Riesenbetrag zu denken, den ihm die Sache eintrug und der ihn in den Stand setzte, reinen Tisch mit allen Schulden zu machen.  
Der Fall war eigentlich ganz einfach, wie Bud Dymon ihn aufrollte. Heinrich Hartmann, Besitzer eines großen Teils der Schlachthäuser von Chicago, kannte seinen Knecht nicht. Er hatte ihm selbst erzählt, daß er Deutschland verließ, als der Junge kaum fünf Jahre alt war. Wenn jetzt ein Mann kam, sich als Knecht auswies — wer wollte beweisen, daß er es nicht war?  
Es war ja noch sehr fraglich, ob Heinrich Hartmann die Ankunft seines Knechts überhaupt erlebte. Er verfiel zusehends.

Er, der Rechtsanwalt Sidney Walters, hatte das Testament Heinrich Hartmanns zu erfüllen. Wen er als Erben und Knecht des Toten bezeichnete, der war es! Bud Dymon war ein gertebener Vursche... Ganz ungelährlich war die Sache und...  
Sidney Walters schrak zusammen und fuhr herum. Ein Geräusch hinter ihm hatte ihn in seinen Gräbelen geföhrt.  
„Elinor!“  
Er starrte aus weitgeöffneten Augen auf seine Tochter, die aus dem Nebenzimmer eingetreten war und an der Tür stand und ihn ansah.  
Ihr Gesicht, vollendet schön, wundervoll im Schnitt, mit brennendrotem Mund und fast jettschwarz schimmernden Augen, war felsam bleich und starr.  
Jetzt kam sie auf ihn zu. Nicht wie sonst mit raschen, lebhaften Schritten, wie Jugend und Temperament sie diktierten... sie kam langsam, Schritt um Schritt, wie ein Mensch geht, der irgendeiner drohenden Gefahr begegnet, ihr ausweichen will und doch unweigerlich von ihr angezogen wird.  
Dicht stand sie vor ihm. Eine Strähne ihres dunklen Haars lag über der weißen Stirn. Deutlich sah Sidney Walters das Pulsen des Blutes unter der feinen Haut der Schläfen.  
„Du wirst das nicht tun, Vater!“ sagte Elinor Walters.  
„Was... was meinst du?“ stammelte er, aus der Fassung gebracht durch die eigentümliche Art ihres Sch-näherns.  
„Ich habe alles gehört, Vater! Dort nebenan sah ich und las. Die Tür muß nicht ganz fest verschlossen gewesen sein... du weißt ja, daß sie etwas klug ist. Du wirst die Polizei verständigen, Vater!“ forderte sie in bestimmtem Ton.  
Sidney Walters hatte sich wieder etwas erholt.  
„Das... kann ich nicht, Elinor!“  
„Warum nicht?“  
„Es wäre gleichbedeutend mit meinem Tode!“  
„Dann wirst du Hartmann sagen, welchen Schwindel man mit ihm vorhat!“  
Sidney Walters wand sich unter dem stammenden Blick seiner Tochter.  
„Du kennst Bud Dymon nicht, Kind!“  
„Ich kenne ihn, Vater... ich weiß, daß er ein Duzend Menschenleben auf dem Gewissen hat! Ich weiß, daß er

nicht zurückschrecken wird davor, diesen Knecht, der ahnungslos ankommt, zu töten...“  
„Er hat mir versprochen, daß er...“  
„Ich glaube ihm nicht! Jedenfalls, Vater, wirst du den Betrag nicht mitmachen!“  
Walters sah seine Tochter nicht an. Sah vor dem Schreibtisch mit gesenktem Kopf.  
„Ich kann nicht anders, Elinor. Wenn du alles geklärt hast, weißt du auch...“  
Sie beugte sich hastig zu ihm hernieder, legte die Hand auf seine Schulter.  
„Wenn du Angst hast vor ihnen, Vater, laß mich Chicago noch heute verlassen. Wir gehen nach...“  
„Ich habe kein Geld! Ich bin in Ihren Händen. Sie muß es tun...“  
„Vorhin hast du dich gestraußt dagegen, und jetzt... Vorhin habe ich nicht gewußt, wie ernst sie mit mir meinen! Jetzt aber weiß ich, daß sie es auch tun würden, den Kopf geküßt hat...“  
„Und die Polizei...“  
„... kann uns nicht helfen! Und dann... Elinor... ich... ich weiß bald keinen Ausweg mehr... ich habe Schulden... drückende Schulden. Ich könnte sie bezahlen...“  
Ihr Gesicht wurde ganz hart. „Vater, du wirst mit denen zusammenarbeiten! Deine Ehre als Vertreter des Rechts!“  
Er winkte matt ab.  
„Große Worte helfen uns auch nicht, Elinor! Wenn ich leben will — und ich will leben! — muß ich es tun.“  
„Und... an meiner Achtung liegt dir gar nichts?“  
Da fuhr Sidney Walters plötzlich herum und sah sie an. Schritte sie an, wie er es noch nie getan hatte.  
„Wirst du denn nicht einsehen, Elinor, daß ich... tun muß? Daß es keinen anderen Ausweg gibt? Daß ich wählen zwischen Tod und... und Genium! Ich wähle das Bessere! Gegen Bud Dymon gibt es keinen Ausweg! Wer sich ihm in den Weg stellt, fällt, wie schwindet, ist verloren!“  
In Elinor Walters' schönem Gesicht zuckte ein Muskel.  
„Du wirst es also tun!“ wiederholte sie nur noch wandte sich um. Sie verließ das Zimmer, bevor er sie halten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

